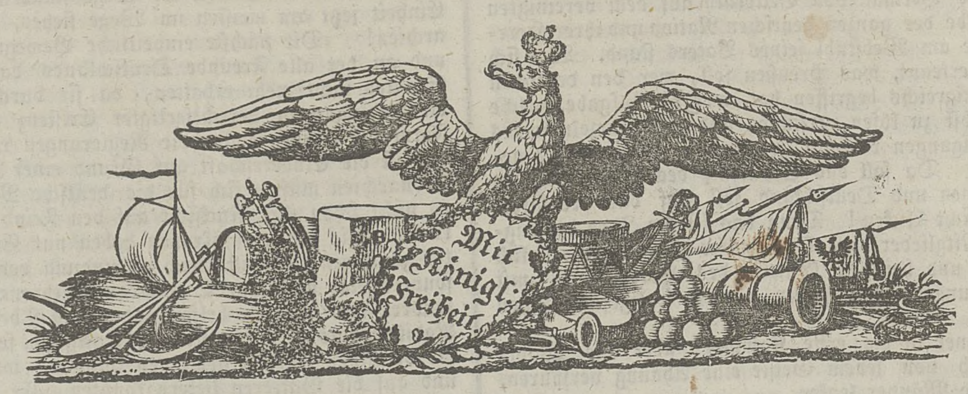
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 36. Montag, den 12. Februar 1849.

Berlin, vom 12. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kammergerichts-Rath von Alvensleben und den Ober-Landesgerichts-Rath von Bernuth zu Geheimen Justiz- und vortragenden Räthen im Justiz-Ministerium; so wie den bisherigen Regierungs-Vice-Präsidenten von Westphalen zu Stettin zum Präsidenten der Regierung in Liegnitz zu ernennen.

Deutschland.

Stettin, 12. Februar. Bei der gestern stattgefundenen Vorwahl zur ersten Kammer erhielten hier

1) der Graf von Bülow, früher hier Regierungs-Assessor;
2) der General von Brandt, früher Chef des hiesigen Generalstabes,

die meisten Stimmen.

Berlin, 8. Februar. (Noch einmal, wie wählen wir zur ersten Kammer?) Das Volk wird nicht durch die zweite Kammer allein vertreten; sondern der Begriff der Volksvertretung ist erst erschöpft durch beide Kammern, umsomehr in Preußen, wo die erste Kammer nicht vom Könige, sondern von Wählern aus dem Volke ernannt wird. Das Volk hat aber viele Eigenschaften und Seiten seines Charakters. Sie sollen sich sämmtlich wiederspiegeln in seiner Repräsentation. Die Kammern sollen ein treues Bild von der Nation gewähren.

So sind in England gewisse Familien nicht nur durch Reichthum und dadurch ausgezeichnet, daß sie große Staatslasten tragen, sondern auch als die Begründer der englischen Volksrechte und in auf einander folgender Reihe der Geschlechter als die aufopferndsten Diener des Vaterlandes berühmt und beliebt; sie bilden daher einen so hervorstehenden und charakteristischen Theil des Volks von England, daß die brittische Volkvertretung mangelhaft sein würde, wenn diese Familien nicht mit darin aufgenommen wären; die Repräsentanten jener Häuser sind daher geborne Theilhaber am Parlament; ihr Platz ist in der ersten Kammer, wo neben ihnen noch die obersten Richter und Bischöfe, die Vertreter der höheren Volksbildung und verdiente Staatsmänner, die der König auf Lebenszeit beruft, ihren Sitz haben. Die Vertretung des Volks im Allgemeinen, der in den Provinzen lebenden Männer von Stadt und Land, das Unterhaus faßt, mit Ausnahme der Steuern, welche doch nur das lebende Geschlecht berühren, keinen Beschluß, der eher gültig ist als bis jenes Oberhaus im Namen der glorreichen Vergangenheit und heilreichen Zukunft des Vaterlandes seine Zustimmung ertheilt hat.

Ist solche Ordnung der Volks-Repräsentation auch unübertragbar auf die verschiedenen Verhältnisse der anderen Länder, so ist doch der ihr zu Grunde liegende Gedanke wohl der Berücksichtigung würdig. Wir wählen die Mitglieder zur ersten Kammer. Können wir nicht aus freier Wahl denselben Gedanken zur Darstellung bringen, welchen die Happy Constitution des Inselreichs als gesetzliche Vorschrift enthält?

Entziffern wir die Hieroglyphen des englischen Oberhauptes. — Ein Volk hat, wie der einzelne Mensch, sein Dasein, seine Vergangenheit, seine Zukunft. Es ist nicht ein Eintagswesen; das Volk ist nicht mit jeder Generation ein Anderes, sondern es ist immer dasselbe Volk, welches sich weiter und weiter, mit Gottes Hülfe stets besser, reicher, vollkommener entwickelt. In der Volksvertretung ist das lebende oder vielmehr das eben mannsreife mündige Geschlecht dargestellt. Es hat volle Berechtigung, über seine Güter zu verfügen und Beschlüsse zu fassen; es ist nur seinem Gott verantwortlich für diese Beschlüsse. Doch selbstverstanden: Ein solcher Beschluß kann sich in Widerspruch setzen mit dem ganzen Beruf und der Bestimmung der Nation. Das lebende Geschlecht in der Person seiner Vertreter kann sich versündigen und kann Verbrechen begehen gegen seine Vergangenheit und seine Zukunft.

Bürgerlich ausgedrückt: Jede Generation eines Volks hat Kindespflicht und Vaterpflicht. Beide können schwer verletzt werden. Nach unserer Meinung ist das Königthum ein Organ der Nation in jenem weiteren Sinne, der Nation, welche nicht stirbt, welche von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzt, wie die Krone von Geschlecht zu Geschlecht im Königshause forterbt. Doch das Königthum kann einen unerträglichen Druck ausüben, wenn es absolut ist, d. h. wenn das lebende Geschlecht sich gar nicht darstellen darf, wenn die Volksvertretung keiner Berechtigung theilhaftig ist. Die lebende Generation muß ein volles Recht der Entscheidung haben und das Königthum muß seine Gewalt mäßigen und seine Souveränetät mit der Volksvertretung theilen. Nur so kann das Volk zu seinem wahren Rechte kommen, nämlich das Volk, das war, das ist und das künftig sein wird. —

Wenn man sagt, die Krone solle sich vorzüglich auf die erste Kammer stützen, so setzt das voraus, daß diese Kammer gewissermaßen das „unsterbliche Theil" der Nation zur Darstellung bringt, dasselbe, welches auch den tiefern Sinn des Königthums ausmacht. Das „unsterbliche Theil", d. h. daß hier Männer berathen und beschließen, welche damit nicht zufrieden sind, daß augenblicklichen Neigungen des Volkes genügt, daß momentane Wünsche desselben gestillt, daß Bedürfnisse desselben befriedigt, auch nicht damit, daß die gerechten und unabweislichen Forderungen der großen Mehrheit aller Lebenden im Volk erfüllt werden — und doch scheint dies schon Alles Erdenkliche! — sondern, daß auch das Nachgeben der Neigungen, die Stillung der Wünsche, die Befriedigung des Bedürfnisses, die Erfüllung der gerechten Forderungen und die Beseitigung von Beschwerden nicht die höheren Interessen der Nation verletzen, nicht die wahren Lebens-Bedingungen des Staats untergraben, nicht eine Untreue gegen Alles, was dem Volk heilig ist, enthalten und nicht die Ehre und die ganze Zukunft der Nation auf das Spiel setzen. Ja, es giebt Fälle, wo die zweite Kammer vollkommen Recht hat, einen Beschluß zu fassen, und wo doch die erste Kammer daran wohl thut, diesen Beschluß zu verwerfen! Oft ist das ganze Volk für die zweite gegen die erste Kammer und mitunter vergehen wenige Jahre, daß das Volk einsehen lernt, wie gefahrvoll jener Beschluß gewesen, und die zweite Kammer faßt ihn nicht zum zweiten Mal. Oder erst spätere Zeiten erkennen, daß die erste Kammer das Vaterland retten half, indem sie sich nicht scheute, unpopulair zu werden.

Welche Männer vertreten nun am würdigsten das „unsterbliche Theil" des Preußenvolkes? Diese Frage legen wir den Wahlmännern vor; denn daß die Interessen, die sogenannten materiellen Interessen, in der ersten Kammer ihre besondere Vertretung finden sollen, dem widerspricht das Beispiel aller Länder und aller Verfassungen von der aristokratischen Englands bis zur demokratischen Amerika's.

Der Mann zur ersten Kammer, der das „unsterbliche Theil" Preußens vertreten soll, muß zunächst unter den Sterblichen nicht die sterblichsten Eigenschaften verrathen. Er darf in keiner Weise abhängig sein, weder von der Regierung noch vom Interesse eines besonderen Standes, noch endlich von Volksgunst und das muß nicht er den Wählern versichern, sondern sein Leben dem Lande. Also unabhängiger Sinn! Es muß ein freier Mann im vollsten Sinne des Worts sein.

Der Mann zur ersten Kammer muß ausgezeichnet durch das sein, was die demokratischen Griechen „Politische Tugend" nannten. Damit ist nicht ein ängstliches Moralitäts-Sündenregister anzufertigen empfohlen. Politische Tugend, nicht häusliche Tugenden! Vor Allem Vaterlandsliebe. Der Mann unserer Wahl muß bekannt sein wegen aufopfernder Gesinnungen für sein Land. Und hätte er es auch im Kleinen nur gezeigt, in einem Amte, auf einem Gut, in einer Fabrik, vor feindlichen Batterieen, oder am Schreibtische oder auf der Rednerbühne — gleichviel, Vaterlandsliebe soll das erste Erforderniß für ein Mitglied unserer ersten Kammer sein. Also Unabhängigkeit, Vaterlandsliebe! ! Dazu Unbestechlichkeit und nimmermehr eine Spur selbstsüchtigen Ehrgeizes!

Doch die politische Tugend erfordert nicht blos edle Gefühle, sondern starke Willenskraft. Mattherzigkeit ist nicht am Orte.

„Wir halten fest, was wir erkoren", das sei die Losung der ersten Kammer. Standhaftigkeit nach oben und nach unten bezeichne ihre Schritte. Nicht der leiseste Zweifel komme auf gegen die Freiheit ihrer Berathungen. Das Horazische „Nec civium ardor prara jubentium, nec voltus instantis tyranni" finde Anwendung auf die erste Kammer. Wir wissen obenein, von welcher Seite sie Anfechtung erfahren wird. Man macht den alten Liberalen oft und gern den Vorwurf, daß sie „plüren." Unsere erste Kammer sei, wie der römische Senat, eine Versammlung von Königen. Jedes Mitglied, eh' es, angedroht von demokratischen Attentaten auf dieses Oberhaus von Preußen, seinen Platz verläßt, sterbe lieber und behaupte das Recht der Kammer bis zum Tode!

Charaktere, anerkannt sittliche, freie, große Charaktere, an denen es überall Noth thut, sind am nothwendigsten in unserer ersten Kammer. Männer von eisernem Willen und unerschütterlicher Stärke und Energie müssen hinein!

Soweit der Charakter. Jetzt Lebensstellung und Wissen. Das Mitglied der ersten Kammer soll nicht ein vornehmer, ein Gelehrter durchaus sein; aber, was früher mit Unrecht als ausschließlicher Vorzug der Gelehrten und Vornehmen genannt wurde, daß sie klar erkennen und wissen, welche Bahnen unser Volk seit Jahrhunderten gewandelt ist und welches seine Zwecke und Ziele seien, diese Erkenntniß ist an keine Lebensstellung gebunden. Es giebt in Preußen, wie in England, viele Familien, deren Erinnerungen mit der großen Vergangenheit und den erhabenen Schicksalen Preußens fast so sehr verknüpft sind, als die Erinnerungen des Königsgeschlechts Hohenzollern. Warum sollten Mitglieder solcher Familien in

die erste Kammer nicht gewählt werden, vorausgesetzt, daß sie nicht ihres Ursprungs und Zusammenhangs mit den vaterländischen Dingen vergessen haben nnd daß sie des Geistes Kraft bewegt, ihrer Ahnen werth zu sein? Aber diese Familien sind nicht die Universalerben der preußischen Geschichte bis auf unsre Tage. Wie Herman von Beckerath auf dem vereinigten Landtage rief, er sei der Erbe der ganzen deutschen Nation und ihrer Herrlichkeit, wiewohl seine Wiege am Webstuhl seines Vaters stand. Wer sich fühlt als Preuße, wer klar erkennt, was Preußen soll, wer den deutschen Beruf dieses glorreichen Königreichs begriffen hat, wer die Aufgabe, welche Preußen zu lösen hat, selbst zu lösen verstünde und die Wurzeln seines Volksthums in allen Verzweigungen verfolgt, sei er wer er sei — der gehört in die erste Kammer. Da soll das Bedürfniß des Augenblicks im Lichte der Verklärung erscheinen und Deutschland soll auf das preußische Oberhaus mit stolzer Zuversicht blicken! Denn das ist die Idee der englischen Lordschaft, daß die Mitglieder des Oberhauses sich unzertrennlich Eins wissen mit allen hohen und heiligen Gütern des Vaterlandes, mit seinen ruhmvollsten Erinnerungen, mit seiner ganzen weltgeschichtlichen Sendung.

Wählen wir solche Männer in die erste Kammer! aber die Wahlmänner müssen selbst in sich von jenem Geiste eine Ahnung verspüren, wenn sie die Blicke auf solche Männer lenken.

Der Mann zur ersten Kammer soll 40 Jahr alt sein; das deutet darauf hin, was uns noch zu sagen bliebe: Bei aller Unbestechlichkeit und Unabhängigkeit von Regierung, Hof- und Volksgunst, bei aller Reinheit der politischen Laufbahn, bei aller Kraft und Entschiedenheit der Ueberzeugung, bei aller Vaterlandsliebe und Einsicht in das, was Preußen und Deutschland noththut, bei wahrem Heldenmuth und Todesverachtung — fehlt Eines noch: Staatsmännische Reife, Staatsweisheit.

Daran mangelt es in Deutschland zumeist. Denn wo ist die Schule, die uns Weisheit lehrte? Nur vom Leben läßt diese sich lernen. Und wir leben öffentlich und frei doch erst seit kurzer Weile. Und lernen ließ sich seit 1848 allein und einzig von Fehlern. So lassen wir uns denn die wenigen Männer bei der Wahl nicht entgehen, welche bei jenen unentbehrlichen Eigenschaften noch in diesem verhängnißvollen Jahr 1848 bewiesen haben, daß sie mit staatlichen Dingen Bescheid wissen, daß sie der Staatsweisheit, wenn auch nicht vollkommen Meister, doch kundige geniale Jünger sind.

So laßt uns wählen. (P.C.)

Wahlen für die zweite Kammer.

(Fortsetzung.)

Provinz Preußen.

Stallupönen und Pillkallen: Gutsbesitzer Meyhöfer, konstitutionell, Gutsbesitzer Zacher, demokratisch-konstitutionell.

Friedland, Pr. Eylau und Rastenburg: Pfarrer Wessel aus Paaris, links, Dr. Motherby aus Arnsberg, links.

Allenstein, Rössel und Ortelsburg: Erzpriester Blockhagen, rechts, Gutsbesitzer Pruß, konstitutionell.

Labiau und Memel: Landrath v. Negelein, konstitutionell, Bank-Direktor Mac-Lean, konstitutionell.

Pr. Holland und Mohrungen: Gutsbesitzer Bartels auf Banners, konstitutionell, Bürgermeister Fritsch aus Mühlhausen, konstitutionell.

Angerburg, Lötzen, Darkehnen und ein Theil Insterburg: Gutsbesitzer Zechlien, konstitutionell.

Johannisburg, Sensburg und ein Theil Lyck: Gutsbesitzer Lieutenant Sperling auf Ballo, links, Gutsbesitzer Ebhardt auf Commorowen, links.

Provinz Posen.

Krotoschin: Professor Olawski, Landrath Bauer, Gutsbesitzer Lipski, sämmtlich links. — Diese drei Wahlen waren um 1 Uhr am 7. Februar beendet; über den Ausfall der vierten und fünften Wahl ist noch nichts bekannt.

Provinz Westphalen.

Höxter, Warburg und Amt Lichtenau: Ortsvorsteher Pieper zu Istrup, Ober-Landes-Gerichts-Assessor E. Pape in Frankfurt a. d. O. beide konstitutionell.

Außerdem wurden im Regierungs-Bezirk Münster gewählt: Appellationsgerichtsrath Rohden in Posen, Gerichts-Direktor Brisgen in Horstmar, Assessor Neigers in Verden.

Rheinprovinz.

Neuwied, Altenkirchen und Wetzlar: Justiz-Rath Diesterweg aus Atzbach, konstitutionell, Dr. med. Herr aus Wetzlar, links, Advokat Pfeiffer aus Altenkirchen, links.

St. Wendel, Ottweiler und Saarbrücken: Landrath Hesse in S., (?), Advokat-Anwalt Riotte in S., (?), Pfarrer Hansen in O., (?).

Merzig und Saarburg: Gutsbesitzer Guittienne, links, Notar Schily, links.

Es sind bis jetzt im Ganzen 331 Abgeordnete bekannt, von denen 181 der konservativen und 150 der radikalen Partei angehören. Die gestern als zweifelhaft bezeichneten 5 Deputirten gehören der radikalen Partei, dagegen ist der als radikal bezeichnete Abgeordnete für Tilsit der konservativen Partei zuzurechnen, da dort nicht der Landrath Reuter aus Johannisburg, sondern der Stadtgerichts-Direktor Reuter aus Königsberg gewählt worden ist. Es fehlen noch 19 Wahlen.

Berlin, 8. Februar. Die deutschen Regierungen haben das Wort. Vielleicht zum letzten Mal in der deutschen Geschichte. Gewiß zum letzten Mal, wenn sie jetzt ihrem vaterländischen Beruf untreu sich erweisen. Es ist jetzt Pflicht der Selbsterhaltung für jede Regierung, der Einheit, der besten und dauerhaftesten Form der Einheit das Wort zu reden. Denn gelingen wird die Einheit und auch die Einheit in der Form, die wir für nothwendig halten. Fraglich ist nur, ob auf den Trümmern der Einzelstaaten oder als ihr Schutz und Schirm? Die Entscheidung steht bei den Regierungen. Wenn diese jetzt, wo wunderbarerweise der Weltgeist gleichsam die Rosse zurückhält, daß sie sich bäumen, und Bedenkzeit läßt, für die Einheit sprechen und auftreten, dann sind sie ganz entschieden mitbetheiligt und die Nation schuldet ihnen Dankbarkeit. Ihnen wird das unauslöschliche Gedächtniß dieser ihrer Produktivität im Interesse der neuen Ordnung zu Statten kommen; das giebt ihnen unsterbliche Dauer. Mag der Franzose dann lächeln, daß Deutschland so viele Staaten beibehält, wie der deutsche Demokrat über die britische Pairie lächelt; die Erklärung liegt darin, daß die Staaten in der Stunde der Entscheidung Träger der nationalen Idee gewesen sind. Stellen sich dagegen die Staaten jetzt auf Seite des Partikularismus, so ist es möglich, daß die rechte Einheit gehindert wird. Aber tief in deutsches Blut wird sich das Gefühl vermischen, daß die Staaten der Einheit im Wege standen. Die Demokraten, welche der Einheit jetzt am meisten im Wege stehen, werden dann sagen: „die Monarchien!“ Die nächste einheitliche Bewegung, die dann unausbleiblich ist und an der alle Freunde Deutschlands dann arbeiten werden, kann die Staaten nicht mehr erhalten, da sie durch ihre Unproduktivität sich selbst die Bedingungen gerechtfertigter Existenz benommen haben. Für welche Form der Einheit sollen die Regierungen reden? Wir kennen nur Eine, das ist die Einherrschaft auf Grund einer Reichsverfassung. Die deutschen Monarchien müssen sich für die deutsche Monarchie entscheiden. Gebietet es nicht schon ihre Rücksicht auf den Feind am Heerd und auf dem Forum? Die deutschen Kronen haben nur Eine Art, um über die Demokraten zu siegen, das ist durch Gründung der deutschen Krone. Die Volkssouveränetät wird alle Souveräne entthronen, wenn sie nicht die Nationalsouveränetät gründen helfen und daran Theil nehmen. Hier hat sich der Radikalismus in eine politische Sackgasse so verrannt, daß, wenn wir nur die deutschen Fürsten gewinnen könnten, wir für ewige Zeiten ihn binden und auf die Galeeren liefern könnten. Er ist mit aller Macht und Energie gegen das erbliche Kaiserthum. Sind die deutschen Fürsten in überwiegender Mehrzahl dafür, dann ist er nicht heftiger als in jedem Fall ihr geschworner Feind, aber die ganze große Nation steht dann auf Seite der Fürsten, und je herrlicher sich das Reich entfaltet, desto mehr schmilzt der feindselige Demokratismus. Doch wir rathen den Fürsten und Regierungen nicht aus Parteienlust und Parteieneifer. Das Vaterland haben wir vor Augen und im Herzen. Möchten doch die Fürsten und Minister jetzt aus den „Times“, lernen, was unsere Gegner fürchten. Nicht die sogenannte Einheit als solche, sondern nur die wahre Einheit, das Kaiserthum, das erbliche Kaiserthum der Hohenzollern in Preußen. Dagegen protestirt John Bull mit Hand und Fuß und wahrlich doch nicht aus Furcht, daß die Schutzzoll-Interessen in Deutschland vernachlässigt würden. Bis heute hatte jene Hansemann'sche Nüchternheit, welche die Mutter der Trias ist, einen Grund; wie soll es werden? Jetzt rede jede Regierung; es liegt an ihr, daß es werde. An jeder. Keine kann daher die verzweifelte, die resignirte sein — — dennoch eine: Preußen. Hierin liegt die Interpretation der Note. Preußen mußte die Sprache der Resignation führen. Nicht aus Politik, nicht aus Heuchelei, sondern aus Ehre. Ueberall kann Preußen die Initiative ergreifen, nur in der Kaiserfrage nicht.

Oesterreich könnte das am ersten. Lächeln Sie nicht. Ich denke mir meine Menschen groß und beurtheile sie doch, aus Selbstkenntniß, milde, wenn ich sie in der Regel mittelmäßig, oft klein finde. Oesterreich, wenn es Weisheit und Vaterlandsliebe besäße, müßte durch Schmerling verkünden: „die staatliche Einheit der österreichischen Monarchie ist ein deutsches Bedürfniß. Es bleibt also nur die innige Union. Bilde Deutschland ein staatliches Ganze! Se. Majestät von Oesterreich wird den Tag mit Freude grüßen, als ein Fürst aus dem deutschen Kaisergeschlechte, wann Deutschlands neue erbliche Kaiserkrone dem Hause Hohenzollern dargebracht wird. Hierin erblickt Oesterreich eine Bürgschaft für das Gelingen der Union.“ So könnte, so müßte Oesterreich sprechen. Das hieße, sich nicht den Eintritt, aber Aller Herzen offen halten!

Baiern könnte das sodann. Am schönsten neben und nach Oesterreich. Doch wahrhaft epochemachend und entscheidend wäre Baierns Votum für das erbliche Kaiserthum, wenn Oesterreich, wie vorauszusehen, schwiege. Was man auch über die Vereinbarung dächte, Baiern trüge dann den Preis des Patriotismus davon. Wittelsbach wäre, was es befähigt hat, den Welfen in Baiern nachzufolgen und lohnte Deutschland, daß sein großer Friedrich ihm Baiern erhielt. Sie lächeln wieder? das könnte, das müßte Baiern!

Ferner Sachsen. Wer verkennt die Gefahr, in die Friedrich August und sein Kabinet sich stürzte? Doch die Gefahr bleibt nicht aus. Aber es kommt auf die Veranlassung des Konflikts an. Hier steht ganz Deutschland und in Sachsen stehen alle Feinde des „souveränen Unverstandes“ gegen jenen in zwei Kammern tagenden Demokratenkongreß. Möge man abwägen, wo die Gefahr liege, und wo mit der Sicherheit die Größe: Der Wiederspruch würde verhallen und gleichzeitig mit der Einheit Deuschlands wäre Sachsens Thron gerettet. Es steht in Friedrich August's Hand!

Dann Hannover. Dort regiert der Welfe; es gilt, diesen Namen zu retten in Deutschlands Geschichte; möchte der Welfe ghibellinisch werden, ging doch ein Welfe schon voran: Braunschweig's Herzog. Und ist doch die Mutter des hannoverischen Thronerben eine Fürstin aus Thüringen! Doch Stüve? Weiß der treffliche Mann denn auch jetzt nicht, wo und wie der deutsche Geist hinaus will? Hoffentlich versteht er die preußische Note besser, als er in seinem Wahlschreiben gezeigt hat, daß er einen Gagern zu fassen das Zeug habe? Jetzt hat er es in seiner Hand. Das wollte doch der Hofschulzen-Charakter und weiter nichts. Er wollte sich die Einheit nicht „oktroyiren“ lassen. Aber, wenn er jetzt nicht die Initiative für das Kaiserthum ergreift, wird es nach ihm nicht weiter fragen. Gerade, weil wir es mit einem so ganzen Manne zu thun haben, können wir nicht glauben, daß, wenn es in seine Hand gelegt wird, er seiner Grille das Vaterland opfern werde. —

Würtemberg endlich? Hier ist es nicht genug, die würtembergische Souverainetät zu demüthigen unter den Nationalwillen, sondern hier hat Römer die Aufgabe, seinen Parteiwillen der Nation zu beugen und positiver Weise für das erbliche Kaiserthum zu arbeiten. O, wäre Pfizer jetzt am Ruder!

Doch Eines, das sich für uns von selbst versteht, wird nicht laut genug zu sagen sein: Diejenigen Staaten, welche sich für ein erbliches Kaiserthum erklärt haben, dürfen durch die preußische Note mit der Anzweifelung des glücklichen Gelingens des Kaiserthums (mehr ist es nicht, weder gegen den Kaisernamen, noch gegen das Kaiserthum ist ein Protest darin!) in keinem Fall umgestimmt werden, in keinem Fall. Jetzt ist es ihre Pflicht, mit verdoppeltem Eifer das erbliche Kaiserthum zu fordern. (D. Z.)

— Dr. Waldeck, der Central-Ausschüßler für volksthümliche Wahlen, hat den patriotischen Plan gefaßt, als wohlbestellter Arzt der Konstabler seinen Pflegebefohlenen am Tage, wann es losgehen soll, ein Abführungsmittel einzugeben, um so ihr Leben zu retten.

— Herr Rodbertus hat einer Deputation, die ihm seine Wahl angezeigt, erklärt, daß er jetzt in der Kammer nicht mehr als „Vermittler“,

sondern als Mitglied der entschiedensten Partei aufzutreten gedenke, denn er habe jetzt eingesehen, daß mit den Gegnern des Volkes auf diplomotischem Wege nichts auszurichten sei. Wir wissen nicht, ob Rodbertus die Prügelei mit den Konstablern auch zu den diplomatischen Wegen zählt. (N. P. Z.)

— Der Schatten eines so schmählich betrogenen und gemordeten Freundes soll übrigens nicht der einzige sein, der mahnend über das Haupt eines bekannten Volksvertreters seine Geisterhand streckt. Wie kann der für die Rechte des Volks sprechen, der ein Kind dieses Volkes, ein armes Dienstmädchen, so arg gemißhandelt, daß die Unglückliche, um dieser Mißhandlung zu entgehen, ihren Tod in den Wellen suchte! (N. Pr. Z.)

— Man erzählt sich, daß General Wrangel, als ihm Vorstellungen gemacht wurden, daß seine letzten Maßregeln, welche die Wahlfreiheit schwer verletzten, nachtheilig einwirken müßten, geantwortet hat: Es ist mir ganz egal, was daraus kommt. Fallen die Wahlen gut für die Regierung aus, so ist es gut, fallen sie schlecht aus, so ist es noch besser. Ich thue was mir befohlen wird, verstehen Sie mich! Wie der tapfere General denkt, so denken Viele. Schlechte Wahlen werden der Demokratie ein schnelles Ende machen; man wird die Kammer auflösen und ein neues Wahlgesetz mit Census geben; eher wird keine Ruhe.

— Es ist auffallend, daß gerade die litthauischen Bauern im Tilsit-Ragniter Wahlkreis, die durchgehend gut königlich sind, und zum Theil sogar erklärten, sie wollten von der Wahl eines Abgeordneten gar nichts wissen, der König werde schon für ihr Bestes sorgen — bei der Wahl Temme wählten. — Eine Lösung dieses Räthsels findet man, wenn man aus zuverlässiger Quelle hört, daß im Tilsiter Kreis eine überwiegende Anzahl Gerichtspersonen mit den hiesigen Hauptführern der Radikalen in Verbindung steht, und daß Herr Temme den Litthauern schon bei der ersten Wahl versprochen hat, ihnen „Abgabenfreiheit" zu verschaffen. Durch die Auflösung der National-Versammlung wurde Herr Temme leider an Erfüllung dieses Versprechens gehindert. (N. Pr. Z.)

— In diesen Tagen wurde eifrig die Nachricht von einem großen Siege der Ungarn über die Oesterreicher verbreitet. Kossuth steht übrigens mit dem Central-Comité in Cöthen in genauer Verbindung. — Man bemerkt seit einigen Tagen hier viele durchreisende Polen, und rechnet sie zu denjenigen, welche sich bisher zwischen Oder und Elbe aufhielten und nun die Erlaubniß der Regierung erhalten haben, nach ihrer Heimath zurückzukehren. Eine solche Erlaubniß der Regierung in diesem Augenblick wäre übrigens ziemlich unbegreiflich, da ihr sehr wohl bekannt sein muß, welche Organisationen im Großherzogthum für einen neuen Aufstandsversuch bereits getroffen sind und fortwährend getroffen werden. (N. P. Z.)

Aus der Mark. In Driesen hat der Assessor Berend und der Königl. Postsekretair Schulz-Hencke sehr gewühlt, jedoch ohne allen Erfolg in den Kreisen der eigentlichen Bürgerschaft. In Woldenberg sind der Assessor Schulz — überall dieser Mann, es scheint etwas Fatalistisches darin zu liegen — der Assessor Mettke, der Königliche Postkassirer Berends — Bruder des berüchtigten Buchdruckers in Berlin — und der Postschreiber Uhlich, ominösen Namens, die Chooragen der Demokratie. Die beiden Letzteren haben sich verschiedentlich offen für Republikaner erklärt, und tragen dessenungeachtet des Königs Rock und essen des Königs Brod. Was soll aus einem Staate werden, dessen eigene Beamte seine Fundamente unterwühlen? Wird er fortfahren, Leute zu bezahlen, die seine ausgesprochenen Feinde sind und diese Feindschaft gegen das Königthum mit ihrem, dem Könige geleisteten Diensteide für vereinbar halten? (N.P.Z.)

Herford, 5. Febr. (Wahlen.) Die ächt deutsche Gesinnung, welche in der Grafschaft Ravensberg trotz aller ätzenden wälschen Revolutionspulver sich vorzugsweise rein erhalten hat, konnte sich nicht schöner aussprechen, als es in dem heutigen Wahlakte geschehen ist:

Der Kreislandrath von Borries und der Colonus Dallmann, die Beide in der vorjährigen Nationalversammlung, als Mitglieder der entschiedenen Rechten, durch alle Ueberredungskünste und Drohungen der Widersacher sich keinen Augenblick vom Pfade des Rechts und der Pflicht hatten abwendig machen lassen, wurden, Ersterer mit 210, Letzterer mit 177 unter 306 Stimmen, wieder erwählt; die übrigen Stimmen waren meist auf andere gut gesinnte Männer zersplittert und nur 13 vereinigten sich auf den Candidaten unserer Linken.

Beide Erwählte dankten in herzlichen, patriotischen Worten für das ihnen abermals bewiesene Vertrauen, namentlich verdient die Rede des Colonus Dallmann erwähnt und in den weitesten Kreisen beherzigt zu werden; in dem wohlklingendem Platt der Gegend gesprochen, enthielt sie tiefe Gedanken, die mit Klarheit und rednerischer Gewandtheit vorgetragen wurden.

Dallmann legte darin seine politischen Grundsätze dar und erklärte:

1) Er werde festhalten an seinem evangelischen Glauben und sich stets vergegenwärtigen, daß, wenn er auch für seine Handlungen in Berlin keinem weltlichen Richter verantwortlich sei, er doch vor dem ewigen Vater im Himmel dereinst davon werde Recheaschaft geben müssen;
2) Er werde festhalten am Recht und am Königthum, und zwar verstehe er das also: Viele wollten jetzt einen König hinstellen, wie man wohl einen Strohmann in's Feld stelle, um die Vögel zu verscheuchen; allein den fürchteten nur die kleinen Spatzen, die großen Raubvögel aber nicht, die setzten sich ihm vielmehr oben auf den Kopf! Er wolle einen König, um den sich das ganze Preußenvolk schaare, wie in einem Bienenkorb die Bienen um den Weisel, — und sollten dann die Bienen aus dem ganzen übrigen Deutschland mit dazu fliegen, so sei ihm das soviel lieber.

Ein donnerndes Hoch auf Se. Majestät unsern König und das Lied: „Heil dir im Siegerkranz" krönten den Sieg westphälischer Treue.

Wir rufen allen preußischen Landtags-Deputirten zu: „Macht es wie Dallmann, und erinnert Euch, daß Ihr vor dem höchsten Richter Rechenschaft ablegen müßt von jedem unnützen Wort, das Ihr redet, und daß wir einen deutschen König wollen und nicht eine französische Vogelscheuche! (N.P.Z.)

Frankfurt a. M., 7. Februar. Unseren Landsleuten an der Ost- und Nordsee theilen wir aus sicherer Quelle die Nachricht mittheilen, daß, soweit die Diplomatie über Krieg und Frieden zu bestimmen hat, es so gut wie gewiß ist, daß noch vor Ablauf dieses Monats der Waffenstillstand mit Dänemark verlängert werden wird. (D. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Februar. Schmerling wird auf seinen Sitz in Kremsier verzichten. Das hiesige Ministerium hat ihm zu dringend die Nothwendigkeit seines Verbleibens in Frankfurt dargelegt, als daß er diesen ihm lieb gewordenen Posten, verlassen sollte. Schmerling befindet sich in Frankfurt vollkommen in seinem Elemente — jenem seiner diplomatischen Intrigue. Dieser konstitutionelle Metternich ist der einzige Mann, den Oesterreich besitzt — für Deutschland, für seine eigene Zukunft. In dem Momente, wo das Verhältniß mit Deutschland festgestellt, d. h. Preußen in den Hintergrund geschoben sein wird, wird Schmerling in Wien an die Spitze eines Cabinets treten. (Voss.Z.)

Die „Wiener Zeitung" enthält nachfolgenden Bericht aus Boldogkö-Baralja vom 25. Januar l. J.:

Fünfter Bericht des in Ober-Ungarn operirenden galizischen Armee-Korps des Herrn F.-M.-L. Grafen Schlick.

Hauptquartier Boldogkö-Baralja, den 25. Januar 1849.

Nach dem entscheidenden Siege, welchen das unter dem Kommando des Herrn F.-M.-L. Grafen Schlick stehende galizische Armee-Korps am 4. Januar d. J. über das zahlreiche Rebellenheer unter dem Kommando des gewesenen Kriegsministers Messaros bei Barcza erfocht, und welcher die Auflösung des größten Theiles der geschlagenen Armee zur Folge hatte, wurde das Zipser Komitat von mobilen Kolonnen durchzogen, durch den Herrn Korps-Kommandanten in Leutschau die revolutionäre Regierung verjagt und abgesetzt, die Bevölkerung entwaffnet, neue Regierungs-Organe eingesetzt und alles Weitere veranlaßt, was zur Herstellung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit nothwendig ist.

Den 14. d. M. von Leutschau nach Kaschau zurückgekehrt, traf der Herr Korps-Kommandant die nöthigen Vorbereitungen, um auch in dem Zempliner Komitate, wohin sich nach den früheren Ereignissen mehrere Insurgentenhorden zurückgezogen hatten, wieder einen gesetzlichen Zustand einzuführen.

Den 18. und 19. d. M. gingen von Kaschau drei Kolonnen auf Forro, Szanto und Dargo.

Die Vorhut der auf Szanto detachirten, aus den Brigaden Fiedler und Graf Pergen bestehenden Hauptkolonne, stieß am 20. vor Szanto auf eine in einer starken Position aufgestellte feindliche Abtheilung von 2- bis 3000 Mann mit einigen Geschützen.

Der Major Piatoli vom Hartmann'schen Infanterie-Regimente, welcher die aus dem 3ten Bataillone desselben Regiments, eine halbe Eskadron Chevauxlegers und zwei dem Feinde bei Kaschau abgenommenen Kavallerie-Geschützen gebildete Avantgarde kommandirte, ließ sogleich angreifen, warf den Feind nach einem kurzen Gefechte durch Szanto bis Talya und besetzte Szanto.

Den 21. Januar gingen die Brigaden Fiedler und Pergen bis Ker und Visoly; — den 22. trat diese Kolonne den Marsch über Szanto, Talya und Maad gegen Tarczal an.

Ein dichter Nebel, welcher die ganze Gegend bedeckte, und kaum auf 100 Schritte einen Ueberblick gewährte, ließ die Nähe des Feindes nicht wahrnehmen.

Eine Viertelmeile von Tarczal stieß die Spitze der Vorhut auf feindliche Husaren, die sich plänkelnd auf eine Infanterie-Plänklerkette zurückzogen.

Die Ausdehnung des Feuers der Letzteren ließ erkenneu, daß ein feindliches Korps vorhanden sei, welches Stand halten wolle.

Es wurden demnach Plänkler vorgeschoben und die Abtheilung der verschiedenen Waffengattungen zum Angriffe und zur gegenseitigen Unterstützung aufgestellt.

Eine links an der Straße gegen Tokay befindliche Anhöhe wurde als der Schlüssel der feindlichen Position erkannt, durch die vorgeschobenen Plänkler erstiegen, diese wurden aber von einigen jenseits aufgestellten Bataillonen aller regulären Truppen mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß sie zurückweichen mußten.

Das im Centrum zu Bedeckung der Geschütze in drei Divisions-Massen aufgestellte dritte Bataillon Hartmann unter dem Kommando des Majors Piatoli hielt männlich Stand und erwiderte durch seine Plänkler das feindliche Feuer, während rechts von demselben die Raketen-Batterie den Feind zu delogiren versuchte, was jedoch wegen der vortheilhaften Stellung des Letzteren und wegen der Undeutlichkeit der Objekte nicht gelang.

Nun brachte der Feind auch gegenüber den Massen des Bataillons Hartmann und der Raketen-Batterie 7 Geschütze ins Gefecht, welche jedoch keinen Schaden anrichteten, und durch einige Schüsse der auf der Straße vorgefahrenen Zwölfpfünder-Batterie bald zum Schweigen gebracht wurden.

Auf dem rechten Flügel wurde ein Angriff auf die feindlichen Plänkler, die größtentheils aus Scharfschützen mit Kammerbüchsen bestanden, durch eine Eskadron Kaiser-Chevauxlegers gemacht, welcher auch gelang. Die fliehenden Feinde erhielten aber von einigen Husaren-Eskadronen Unterstützung, welche ihrerseits durch einige gut gerichtete Raketen in die Flucht getrieben wurden.

Bei dieser Gelegenheit fiel zum Bedauern des ganzen Korps der ritterliche Rittmeister Baron Böhm. Er und sein Pferd wurden von Kugeln durchbohrt, er starb als Held.

Die Wichtigkeit des Hügels links von der Straße erkennend, führte der Korps-Kommandant ein Bataillon Infanterie selbst zum Sturme, welcher gelang.

Die gedrängten Feinde, größtentheils aus Polen und Ueberläufern aus den alten ungarischen Regimentern bestehend, gebrauchten in diesem Momente die List, Signale zu machen, daß sie sich ergeben wollten, und näherten sich der Sturm-Kolonne, die sie zu umzingeln versuchten und zur Niederlegung der Waffen aufforderten.

Flintenschüsse erwiederten diese schändliche Zumuthung. — Der Kampf begann von Neuem, die Sturm-Kolonne mußte sich aber wieder vor der Uebermacht zurückziehen.

Nun ließ der Herr Korps-Kommandant die Kürassiere unter der Anführung des Majors Gorizutti und des Rittmeisters Baron Hornstein vorgehen, welche diese Aufgabe ritterlich lösten, zwei feindliche Infanterie-Massen sprengten, und Alles, was sich nicht in die Weingärten flüchtete, niederhieben, worauf die Brigade Pergen diese Position besetzte.

Hierauf trat der Feind den Rückzug an — der dichte Nebel gestattete jedoch nicht ihm zu folgen. — Das Armee-Korps hielt die genommene

Stellung bis zum Eintreten der Nacht und ging hierauf nach Maad zurück, ohne von dem Feinde mehr etwas zu sehen.

Den 23. Januar kam die über Dargo gegangene Kolonne Kereßtur, vertrieb den Feind, wurde aber auf gleiche Weise durch eine schändliche List unter dem Vorwande einer beabsichtigten Niederlegung der Waffen getäuscht, umringt, und das dritte Bataillon Erzherzog Stephan mußte, unterstützt durch 4 Geschütze der 36sten Fußbatterie unter dem Kommando des Oberlieutenants Bartelmus, mit dem Bayonnette einen unendlich überlegenen Feind werfen und sich Bahn machen, wobei ein Staabs-Offizier und mehrere Offiziere der ungarischen Infanterie durchbohrt wurden, und worauf die Kolonne mit vielen Gefangenen, erbeuteten Waffen und Fahnen sich in Maad mit der Hauptkolonne vereinigte.

Bei diesem furchtbaren Kampfe starb der Ober-Lieutenant Herping von Erzherzog Stephan den Tod der Braven:

Nach erlangter Ueberzeugung, daß der Feind über 15,000 Mann meistens reguläre Truppen besitze, beschloß der Herr Korps-Kommandant nach Szanto, Ker und Boldogkö-Varalja zurückzugehen, auch die über Forro bis nach Szikszo vorgegangene Kolonne an sich zu ziehen, und in dieser Stellung das von Pesth gegen Miskolcz anrückende, zu seiner Verstärkung bestimmte Korps des Generals Schulzig zu erwarten, was auch den 24sten d. M. ausgeführt wurde, ohne daß es der Feind gewagt hätte, sich wieder zu nähern; wozu außer den bereits erlittenen Verlusten und Demüthigungen die erhaltene Kunde von dem Anrücken der bedeutenden Verstärkung wesentlich beigetragen haben mag.

Ein Wort zum Frieden.

Stettin. Die große Tagesfrage ist noch nicht entschieden, das Vaterland hat nach den erschütternden Ereignissen der Lenztage noch nicht das Gleichgewicht wiedergefunden, in welchem es seinen Bürgern die ersehntesten Güter, Ordnung, Ruhe, ungestörte Freiheit und Wohlstand verbürgen könnte; noch zuckt es in den heftigsten Krämpfen, noch erschüttern es von einem Ende zum andern die wildesten Stürme, die Wellen des Meeres gehen hoch, das Schifflein des Staates kann bei dem geringsten Anstoße an verborgenen Klippen scheitern und Tausende mit sich im Meeresschooß begraben. Wir wissen nicht, was uns in der nächsten Zukunft bevorsteht, kennen nicht die geheimen Fäden, die gesponnen, die Anstrengungen, die hier oder dort gemacht, die Maßregeln, welche getroffen werden, um das Volk in einer fieberhaften Aufregung und Spannung zu erhalten. Wir dürfen uns daher noch nicht der Sicherheit hingeben, wie es denn wohl noch gute Weile haben wird, ehe wir zu dem beglückenden Zustande der Ruhe zurückkehren, den uns die schönen Jahre des Friedens brachten.

Aber augenscheinlich haben sich für den Augenblick die Leidenschaften in etwas besänftigt, mehr und mehr gewinnt die ruhige Besonnenheit der Vernunft die Oberhand, der gesündere Sinn unsrer Mitbürger erwacht mehr und mehr und blickt zum Theil mit Beschämung, Reue und Unwillen auf die jüngste Vergangenheit zurück, und gesteht sich, daß Manches anders hätte sein sollen; Alles fängt an durchsichtiger und klarer zu werden. Da ist es wohl an der Zeit, zu den schroffer als je einander gegenüberstehenden Partheien ein Wort der Versöhnung zu reden, mit der Stimme der Vernunft sich an die Vernunft zu wenden, von Herzen zum Herzen zu reden, um die Geschiedenen einander zu nähern und wenn nicht zu herzlicher Liebe, doch zur Gerechtigkeit, zur Wahrhaftigkeit zurückzuführen. Unmöglich können gebildete, edeldenkende Männer, mögen sie nun rechts oder links sehen, alle die Excesse und Unordnungen billigen oder herbeiwünschen, welche seit längerer Zeit unter unsern Augen vorgehen, sei es nun, die Zwecke der einen oder der andern Partei zu fördern. Feurige Kohlen müssen brennen auf den Häuptern derer, welche ungesetzliche Mittel sich erlaubten, um ihre gute oder schlechte Sache zu stützen. Unsern tiefsten Abscheu sprechen wir aus über alle Verdächtigungen, Drohungen, wörtliche Beleidigungen, thätliche Angriffe, kurz über alle Feindseligkeiten und Gewaltmaßregeln, die politischer Fanatismus, hämische Bosheit, niedrige Gemeinheit angewandt hat, um zu schaden, zu verhöhnen, zu überrumpeln und zu verführen. Jedes schadenfrohe Lächeln über Andrer verschuldetes oder unverschuldetes Leiden, jedes leichtsinnige Wort zu Andrer Demüthigung oder wohl gar Verunglimpfung, jede unüberlegte Aufstachelung zu Gewaltthat und Nichtswürdigkeit finde wie sonst so auch jetzt bei allen Wohlgesinnten, an denen es bei keiner Partei fehlt, ihre gerechteste und vollste Verabscheuung. Die Bosheit trägt in sich selbst den Stachel der Rache, der Fluch fällt auf des Fluchers Haupt zurück, und der die Grube Andern gräbt, fällt endlich selbst hinein. Von den Gebildeten, Wohlgesinnten aller Parteien erwarten wir, fordern wir, daß sie die Hand einschlagen, mit aller Kraft Ruhe, Ordnung, Gesetz aufrecht zu halten, die Freiheit der Presse zu gebrauchen, aber nicht zu mißbrauchen, auch dem Gegner, ohne feige Drohungen und Schmähungen, die immer das Zeichen einer niederträchtigen Gesinnung sind, das freie, in den Schranken des Gesetzes, der Sitte, kurz der Wahrheit und des Rechts sich bewegende Wort zu gönnen, und auf dem Gebiete des Geistes mit geistigen und sittlichen Waffen zu streiten. Die triumphiren zu frühe, und ihr Lachen wird nur zu bald in Weinen sich verwandeln, welche über den Sieg der Gewalt, über das Gelingen ihrer Absichten durch schlechte Mittel jubeln. Machten es die Ehrenmänner aller Parteien unsrer Zeit immer auch wie die Redlichen unter den alten Griechen, Römern und unsern Vorfahren, wiesen sie den als ihren Feind zurück, der auf gemeine, unsittliche Weise ihrer Sache dienen will, wir würden viel leichter den Boden gewinnen, auf dem allein eine Verständigung möglich ist, nämlich den der Wahrheit. der Gerechtigkeit, der Schonung und Duldung. Alle Parteien, wenn sie es auch zuweilen zu vergessen scheinen, sind sich's bei zurückkehrender Besonnenheit bewußt, daß unsittliche Maßregeln ihrer Sache am meisten schaden und rohe, blinde Eiferer ihre schlimmsten Feinde sind. Weg denn auf allen Seiten mit entehrenden, schimpflichen Waffen! An die Stelle der Uebertreibungen, Schmähungen, Angriffe und Uebergriffe trete eine besonnenere Haltung; statt der Hieb-, Stich- und Schußwaffen, der Heu- und Mistgabeln, der Charivaris und Verhöhnungen beginne der redliche und ersprießlichere Kampf der Meinungen mit klaren Gründen, und niemand dünke sich, allein die Weisheit gepachtet zu haben; gleiche nicht mehr unser Land und unsre Stadt zweien feindlichen Heereslagern, die mit unversöhnlicher Erbitterung einander befehden. Unsre Zeit liegt in den heftigsten Wehen, welche bitteren Kelche wird die Zukunft uns Allen noch leeren lassen, welche Thränen wird es noch kosten, welche Schmerzen werden uns sammt dem ganzen Vaterlande noch durchzucken. Darum, Brüder, schlagt die Hände ein, feiert in euren Herzen ein Friedens- und Versöhnungsfest. **Eintracht macht stark.** Der Eintracht vor Allem bedürfen wir, um mit siegreicher Kraft die Stürme, die dem Vaterlande drohen, zu bestehen. Kann jedoch die Eintracht noch keine Stätte gewinnen, so stehe auf allen Seiten dem Gegner gegenüber: **Wahrheit und Gerechtigkeit!**

Budy.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Dienstag den 13ten d. M., Nachmittags 5½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Unter andern: Bewilligung mehrerer Ausgaben für die Bürgerwehr. — Aeußerung der Schul-Deputation und des Magistrats über das Gesuch mehrerer Lehrer an der Gertrud-Schule um Ersatz eines Ausfalls am Schulgelde. — Erklärung wegen des der Stadt zustehenden Vorkaufsrechts bei der Veräußerung zweier Antheile an den Erbzinsgütern Charlottenholz und Wolfshorst an den dritten Mitbesitzer, Kaufmann Hagenauer. — Erlaß eines Theils der Pacht für das Torfbruch bei der Gas-Anstalt. — Radung einer Fläche im Ihnabruch. — Erhöhung und resp. Nachzahlung der Pacht an die Gemeinde Stolzenhagen für Erweiterung der Anlagen auf dem Julo. — Ernennung von Komissarien behufs weiterer Berathung in Betreff der Beseitigung des Armen-Kirchhofes. — Erklärung des Magistrats bezüglich der Kommunal-Einrichtungen in den neuen Stadttheilen. — Vertheilung von Druckschriften über Schutzzoll und Freihandel. — Subscriptions-Einladung für die Hinterbliebenen Auerswalds. — Weitere Aeußerung des Magistrats wegen Aufhebung des Kontraktverhältnisses über den von der Stadt verpachteten kleinen Bauhof. — Erwählung einiger Mitglieder bei den städtischen Kirchenkollegien. — Vorschläge des Magistrats wegen Ueberweisung einiger Gehalts-Ersparnisse von erledigten Beamtenstellen. — Fernerer extraordinärer Zuschuß an die Armenkasse.

Eicksen.

Berliner Börse vom 10. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	—	101		Pomm. Pfdbr.	3½	—	91⅝	
St. Schuld-Sch.	3½	80¼	79¾		Kur-&Nm.do.	3½	—	91⅝	
Seeh. Präm-Sch.	—	98¾	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	-	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¼	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	91	—	
Westpr. Pfdbr.	3½	85	—						
Grosh. Posen do.	4	—	—	96¼a	Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	81⅝	81⅛	96½	And. Gldm. a 5 tlr.	—	12 11/12	12 8/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	90¾		Disconto	—	—	4½	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91½	91
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	74¾	74¼
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	102
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	87		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	105¾	105	105½	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—
do. Poln. SchatzO	4	—	71¼	72	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	84¾	84		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	92					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	78bz.
do. Hamburg	4	2½	60 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	89¼ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	58¾ B. ¼G.
Magd.-Halberstadt	4	7	112½ G
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	50½ G.
Cöln-Minden	3½	—	78½ G.
do. Aachen	4	4	50¼ G.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36½ B.
Niederschl. Märkisch.	3½	—	71⅓ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	3½	6	93¼ G.
do. Litr. B.	3½	6	93¼ G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	38 B.
Bergisch-Märkische	4	—	58 B.
Stargard-Posen	3½	—	70½ B. ¼G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	38⅙a38 bz.u.G.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	87¼ G.
do. Hamburg	4½	94 G.
do. Potsd.-Magd.	4	83¾a84¼ bz.
do. do	5	94¾ G. 95 B.
do. Stettiner.	5	102½ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	86½ B.
Cöln-Minden	4½	93 a ⅙ bz.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	86½ G.
do. do	5	99 G.
do. III. Serie.	5	95½ bz.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	80 G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	95½ G.
Steele-Vohwinkel	5	87½ B.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	88½ B.
Amsterdam - Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	37½a35½bzuB.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	340'68'''	340,73'''	339,54'''
	11	339,09'''	339,02'''	341,04'''
Thermometer nach Réaumur.	10	+ 1,3°	+ 3,8°	+ 3,8°
	11	+ 1,3°	+ 4,0°	+ 1,3°

Beilage.

Beilage zu No. 36 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 12. Februar 1849.

März und November.

Die Enthüllung des Schlacht- und Mordplans, welche wir der Vossischen Zeitung verdanken, ruft, wie es heißt und wie man auch selbst Gelegenheit zu bemerken hat, eine allgemeine Erbitterung hervor, und wir würden diese Erbitterung als ein Zeichen wiederkehrender Besserung freudig begrüßen, wenn der Rückblick auf das vergangene Jahr nicht daran mahnte, die Beweggründe des Umschwungs der sogenannten allgemeinen Stimmung mit unnachsichtiger Wahrheit zu untersuchen, wenn den Schmerz, welcher ob aller traurigen Erfahrungen tief im Herzen eingewurzelt ist, sich vergessen ließe, wie ein böser Traum. Aber das Herz läßt sich nicht zum Stehen bringen, wenn man die Hand darauf legt und den Athem anhält, es schlägt weiter, und die gequälte Brust fordert zuletzt in langen Zügen die unnatürlich verenthaltene Lebensbedingung. Wahrheit um der Wahrheit willen ist die einzige Wahrheit! Ob Freund, ob Feind? ob Dank oder Schmähung? darauf darf es nicht ankommen; mit dem Strom, gegen den Strom! wie die Wahrheit es will, nicht wie die Strömung geht, und weder Furcht darf sie einschüchtern, noch bloßer Eigennutz sie offenbaren. — Dies für den möglichen Einwand, daß man des Zwecks wegen nicht Alles zu genau nehmen müßte, dies für den Vorwurf, der uns treffen könnte, daß es unvorsichtig sei, auf die Flecken am eigenen Banner zurückzuweisen. — Als vor zehn Monaten bei uns die Revolution ihre erste Schlacht verlor und ihr dennoch der Sieg überlassen wurde, begrüßte die Menge sie weit und breit als hehre Siegerin und das *Extrablatt der Freude*, welches die Heldenthaten ausposaunte, wurde, anstatt in Stücken gerissen zu werdeu, als Siegesbülletin eines andern Waterloo betrachtet. Die Massen feierten die glorreichen Waffenthat und im Nu mußte die alte treue Ehren-Kokarde den bunten Demagogen-Farben Platz machen, welche schnell zum Symbol des einigen Deutschlands avancirten. — Den heldenmüthigen Rittern, welchen beim ersten Lanzenbrechen für die erlauchte Dame *Freiheit* von den blutdürstigen Söldnern der Garaus gemacht worden war, wodurch mancher Galgen um seine wohlerworbenen Rechte kam, wurde nicht allein ein ehrliches, sondern sogar das ehrenvollste Begräbniß zu Theil, die Mildthätigkeit öffnete viele Hände, welche der Armuth gegenüber oft genug geschlossen geblieben waren, und mit dem breiten Stolze eines Parvenu zierte sich ein Theil der Bevölkerung Berlins in der Löwenhaut, welche das Verbrechen nicht erobert, sondern ertrotzt hatte. Jetzt, wo dieselbe That dem souveränen Volke wieder in den Sinn kommt, wo dieselbe Schlacht den Führern noch einmal nothwendig erscheint und nur der einzige Unterschied ist, daß die Unmenschlichkeit diesmal von Hause aus eine organisirende Rolle bei dem Schlachtplan übernommen hatte, während man das erste Mal auf ihr zufälliges aber gewisses Erscheinen rechnete, jetzt herrscht selbst da Erbitterung, wo der Märzkampf Thränen der Freude und der Bewunderung hervorlockte! Wenn die National-Zeitung sich darüber wundert, so ist ihr das wahrlich nicht zu verdenken und nur hinsichtlich der Gründe, welche sie anführt, sind wir anderer Meinung. Sie hätte einfach fragen sollen, warum denn das im November abscheulich sein sollte, was im März glorreich und erhaben war? Ist es denn ein Wunder, wenn in einem Staate, wo die Revolution seit acht Monaten belohnt und gehätschelt wurde, welcher nahe daran war, sie im Prinzipe anzuerkennen, wo die größten Abscheulichkeiten ihre Advokaten unter den Volksvertretern fanden, die Wellen immer mehr und mehr Schaum spritzen, bis der Grund den letzten Schlamm herausgegeben hat? Wahrlich nicht! Eins folgt nur aus dem Andern, und am Ende hätten Viele, welche jetzt erbittert sind, wenn sie nach gelungenem Schlage mit heiler Haut davon gekommen wären, mit Freuden wieder ein Zipfelchen von der Schleppe des souveränen Volks erhascht. Was gesäet wird, das wird geerndtet, und es gehört mehr als Verblendung dazu, von verdorbener Saat gesunde Früchte zu erwarten. Die Revolution, abgesehen von allen augenblicklichen, mit ihr hereinbrechenden Uebeln, führt ihr schlimmstes Gift in sich selbst, und wenn auch Jahre scheinbarer Ruhe den Schauplatz, wo sie gewüthet, von ihren Gräueln und Blutspuren gereinigt haben, so ist die bloße Erinnerung, daß sie überhaupt da sein durfte, daß sie so zu sagen ratificirt wurde, ein kaum zu besiegendes Hinderniß für die dauernde Herrschaft der Ordnung. Wenn das Volk einmal das Recht hatte, seiner Obrigkeit unter Waffen entgegenzutreten, dann ist es schwer begreiflich zu machen, daß es dies nicht immer hat, denn im Volke selbst betrachtet jedes Häuflein Mißvergnügter, wie die Erfahrung lehrt, sich als das Volk allein, und die Wünsche und die Interessen der Partei wachsen in der Einbildung zum „Wohle des Vaterlandes“ heran. Im März hieß es: „Das Volk will es! Das Volk hat gekämpft! Das Volk hat gesiegt!“ Wenn damals das Volk mit Recht wollte, kämpfte und siegte, warum sollte es jetzt nicht dasselbe Recht in Anspruch nehmen können? Etwa nur deshalb nicht, weil Viele von denen, welche im März mit dem Volke waren, jetzt den Kampf nicht wollten, weil Nichts mehr für sie zu gewinnen, aber Alles zu verlieren war? Nein, das Previlegium, den Aufruhr durch ihre Betheiligung rechtlich zu machen, kann keine Klasse des Volks beanspruchen, das wäre die unsinnigste Anmaßung von der Welt. Den Kampf, den die Demokratie im November beabsichtigte, wäre also *ein eben so berechtigter gewesen*, wie der im März, das heißt, ein *unberechtigter*, eine Abscheulichkeit, und nur die raffinirte Unmenschlichkeit des *Novemberplanes* zeichnet diesen vor dem *Märzplane* aus, bei dessen Ausführung die einzelnen Schandthaten dem Genie und Penchant der verschiedenen Kämpfer überlassen waren und improvisirt wurden. Darum können wir uns nicht aufrichtig über die jetzige Erbitterung freuen, weil wir unwillkührlich an der Lauterkeit der ihr unterliegenden Motive zweifeln müssen, weil wir mehr als Erbitterung, weil wir aufrichtige Reue wollen. Die glorreiche Revolution zeigte in ihren nächsten Folgen schon, wie verschiedene Triebfedern gewirkt hatten, denn nach ihnen sonderten sich sehr bald die einigen Freiheitshelden in verschiedene Parteien. Nur wer durchaus blind sein will, kann es in Abrede stellen, daß die Leiter der ganzen Bewegung einen andern Zweck hatten, als den, Preußen zu den gerühmten Errungenschaften zu verhelfen; aber freilich, eine Witterung mußte da sein, um das leichtgläubige Wild zu kirren. Jetzt, wo Bürgerbewaffnung die Eitelkeit befriedigt hat, wo man das Müthchen am Beamtenthum gekühlt, Preßfreiheit, Associationsrecht, Kopfzahl und alle andern Landplagen erreicht hat, jetzt wundert man sich, wenn die Associe's vom März das Geschäft für eigene Rechnung weiter fortsetzen und zur Hauptliquidation schreiten wollen. Die abgekühlten Theilnehmer und Anhänger der ersten Revolution haben also nicht das Recht, sich jetzt so aufgebracht zu stellen, denn wer das Saatkorn unter Dornen wirft, darf sich nicht wundern, wenn diese die Saat ersticken. Aber auch die Regierung konnte es nicht anders erwarten, als daß nach solchem Frühjahr, nach solchem Sommer ein entsprechender Herbst folgte. Hat nicht die ganze Zwischenzeit vom März bis November offen und deutlich gezeigt, daß der gepriesene gesunde Sinn eine Illusion war, daß das Volk förmlich zum Aufruhr dressirt wurde? Was hat denn die Regierung gethan, als offene Instruktionen für den Straßenkampf, welche die Scheußlichkeit athmeten, anempfohlen und verbreitet wurden? Was hat sie nach allen den Scenen, wo die Bestialität sich für das Volk ausgab, gethan? Sie hat gegeben und immer gegeben. Sie hat vergessen nnd verziehen. Sie hat die Augen zugemacht, so lange es nur irgend ging, und nur im letzten Augenblick dieselben geöffnet, um eine Mannesthat muthvoll zu thun. Aber die Straflosigkeit ist, trotz aller offenkundigen Verbrechen, noch immer Grundsatz und die Hand öffnet sich noch immer nur, um zu schenken. Noch wird der Aufruhr laut und offen gepredigt, noch sind der Verräther genug unter hohen und niedern Beamten, und noch immer schlägt man lieber das Leben von hundert braven Soldaten in die Schanze, bevor man die strafende Hand nach einem Taugenichts ausstreckt. Das ist nicht der Weg zum Frieden. Das Volk, der bessere Theil des Volks, muß endlich wissen, daß es wieder eine Obrigkeit giebt, eine christliche Obrigkeit, welche die falschen Propheten züchtigt und über die Schuldigen Gericht hält. Es ist eine unselige Täuschung, ein gefährlicher Selbstbetrug, die Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität von dem gesunden Sinne, der Sehnsucht nach Ruhe, der besseren Einsicht u. s. w. zu erwarten. (N.P.Z.)

Erwiederung.

Die hiesige demokratische Zeitung, „der Wächter an der Ostsee“, hat in ihrer 31sten Nummer vom 7ten Februar c. in einer Correspondenz aus Prenzlau, entnommen der Zeitungshalle, die militairische Disciplin der Pommerschen Landwehr überhaupt, insbesondere aber des Stettiner Landwehr-Bataillons verdächtigt.

Ich weiß diesem Blatte aufrichtigen Dank dafür, indem dieser Artikel von Neuem für die Tüchtigkeit der Landwehr den Beweis liefert; denn wäre die Disciplin wirklich der Art, wie dies der Verfasser glauben machen will, so hätte dies wohl nur darin seinen Grund, daß die demokratische Partei kein Mittel unversucht ließ, um die Wehrmänner zum Treubruch, Meineid und zur Aufkündigung des Gehorsams zu verleiten. Hätte man nun dies Ziel erreicht, so würde man doch nicht so inconsequent sein, sein eigenes Werk zu schmähen? —

Dem ist aber nicht so, und diese Partei hat nur das traurige Resultat erzielt, einige unbesonnene Menschen unglücklich zu machen; daher jene Anfeindungen.

Schließlich bemerke ich noch, wie es wahrscheinlich zu den demokratischen Tugenden gehört, daß die Redaktion, ohne Veranlassung, die Söhne derjenigen Provinz schmäht, wo sie Aufnahme gefunden hat und ihre Existenz fristet.

Dies zur Antwort auf jenen Artikel.

Stettin, den 10ten Februar 1849.

Koehler,
Major und Commandeur des Stettiner Landwehr-Bataillons.

Bekanntmachung.

Zu einer National-Subscription für die Hinterbliebenen Auerswald's sind bis heute eingegangen:

a) Auf dem landräthlichen Büreau, gr. Wollweberstraße No. 568: von dem mitunterzeichneten von Ramin 2 Thlr., den Herren Dr. Wasserfuhr jr. 1 Thlr., Assessor P. 2 Thlr., Assessor G. 1 Thlr., Gutsbesitzer Krause auf Pritzlow 5 Thlr., Bau-Inspektor Krafft 1 Thlr., Bank-Direktor Peterssen 3 Thlr., Gutsbesitzer Runge auf Güstow 2 Thlr., Ober-Landesgerichts-Salarien-Kassen-Controlleur Winkler 1 Thlr.

Ferner auf den Comptoirs der Handlungen

b) Müller & Lübcke, Heumarkt No. 45: von dem mitunterzeichneten Lübcke 10 Thlr., den Herren Dr. Lehmann 5 Thlr., Consul Schlutow 5 Thlr., Consul Goltdammer 5 Thlr., Consul Simon 5 Thlr., Consul Schillow 5 Thlr., Gutsbesitzer von Dewitz auf Farbezin 5 Thlr. 7 sgr. 6 pf., Kaufmann A. Schneppe 1 Thlr., Kaufmann August Wolff 2 Thlr., C. L. K. 2 Thlr.

c) A. Silling & Co., an den Speichern L. No. 59 b.: von dem mitunterzeichneten Silling 10 Thlr., den Herren Kaufmann Julius Runge 5⅔ Thlr., C. H. 5 Thlr., Dr. Bahr 2 Thlr., Stadtrath T. 5 Thlr.

d) C. Wendt & Co., gr. Oderstraße No. 2 und 3: von den mitunterzeichneten Heegewaldt 5 Thlr. und Wendt 10 Thlr., den Herren G. Huffnagel 5 Thlr., J. H. Wichmann 2 Thlr., H. Hfr. 5 Thlr., C. Lehmann 1 Thlr., Frau Auguste Boeck 1 Thlr., den Herren General-Consul Lemonius 5 Thlr., Consul Gutike 5 Thlr., Consul Petersen 5 Thlr., Consul Strömer 5 Thlr., Beamten des hiesigen Königl. Haupt-Steuer-Amts 13 Thlr., Ertrag der Kollekte bei der Festfeier des Vereins der Freiwilligen aus dem Jahre 1813 4 Thlr.

e) Endlich bei dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Aktuarius Quast zu Dramburg von den Urwählern des Wahlbezirks Dramburg für die erste Kammer unter Mitwirkung der Herren Regierungs-Rath von Knebel-Döberitz auf Dahlow und Prediger Burkhard zu Baumgarten 18 Thlr. 17 sgr. 8 pf., den Herren Justiz-Amtmann von Hallermann 3 Thlr., George Kempe 1 Thlr., Apotheker Goldschmidt 1 Thlr., Lieutenant Raths 1 Thlr., Quast 1 Thlr.

Zusammen 177 Thlr. 15 sgr. 2 pf. Preuß. Court.

Indem wir den geehrten Gebern für diese Beweise ihrer Theilnahme unseren herzlichsten Dank hiermit öffentlich abstatten, bitten wir die uns noch ferner bestimmten Beiträge an den oben bezeichneten Orten abgeben zu lassen.

Stettin, den 8ten Februar 1849.

Das Pommersche Provinzial-Comité.

v. Dewitz. Heegewaldt. C. F. Lübcke. v. Ramin. A. Silling. Wendt.

Conzert-Anzeige.

Das vom Unterzeichneten per Circular bereits bekannt gewordene große Orchester-Konzert mit Männerchören, in welchem die geehrten Mitglieder mehrerer hiesigen musikalischen Vereine, wie auch die Herrn Musiker der Theater-Kapelle u. s. w. die Güte haben wollen, mitzuwirken, findet Donnerstag den 15. Febr., Abends 7 Uhr, im hiesigen Schützenhause statt. Billets (zum Subscriptionspreise) a 20 sgr. sind bis dahin in den resp. Buchhandlungen des Herrn Ferd. Müller am Heumarkt, des Herrn Saunier in der Mönchenstraße 464, des Herrn Nagel in der Breitestraße 409, und des Herrn Bulang in der gr. Domstraße 799 zu haben. Stettin, den 11ten Februar 1849.

C. F. Müller,
Kapellmeister und Komponist.

Verlobungen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Adolphine Hufnagel,
Hermann Walter.
Friedland in Meklenb. u. Stettin, den 4. Febr. 1849.

Entbindungen.

Heute Nachmittag 3/4 4 Uhr wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden, was ich meinen Freunden und Bekannten hierdurch freundlichst anzeige.
Alt-Damm, den 4ten Februar 1849.
Burow, Polizei-Sekretair.

Heute früh wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit anzeige.
Stettin, den 10ten Februar 1849.
Carl Mauri.

Statt besonderer Meldung.
Heute Morgen um 6 Uhr wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Gribel, glücklich von einem Mädchen entbunden. Stettin, den 11ten Februar 1849.
Ziethen,
Hauptmann und Compagnie-Chef in der 2ten Artillerie-Brigade.

Todesfälle.

Das am heutigen Tage früh 7 1/2 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden meiner Mutter, der Marie Eleonore Mantey, geb. Milstrey, in ihrem 84sten Lebensjahre, zu Wollin, zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung mit betrübtem Herzen an.
Stettin, den 9ten Februar 1849.
F. D. Mantey.

Am 7ten d. M. verschied schmerzlos in einem Alter von 73 Jahren der Kaufmann Samuel Friedrich Jobst hierselbst. Dies zeigen Verwandten und Freunden mit bekümmertem Herzen an die Hinterbliebenen.
Gollnow, am 10ten Februar 1849.

Auktionen.

Auktion.
Am Mittwoch den 14ten d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem hiesigen Packhofe gegen gleich baare Bezahlungen den Meistbietenden verkauft werden:

76 Brode raff. Zucker,	4 Ctr.	19 Pfd.	
2 Sack Caffee,	2 =	32 =	
1 Faß Wein,	1 =	32 =	
1 Faß Cognac	1 =	7 =	

Stettin, den 8ten Februar 1849.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.
Zum Verkauf von Kloben- und Knüppel-Brennholz in verschiedenen Holzarten aus dem Königl. Forstrevier Mützelburg an Holzhändler und sonstige Holzkonsumenten steht ein Termin auf
Montag, den 5ten März 1849,
Vormittags 10 Uhr,
im Forsthause zu Gr. Mützelburg an, wobei bemerkt wird, daß Meistbietender verpflichtet ist, 1/4 seines Gebots als Caution bei der Königl. Forst-Kasse zu deponiren, oder wenn es ihm genehm, er auch das ganze Kaufgeld sogleich bezahlen kann.
Die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.
Torgelow, den 8ten Februar 1849.
Der Königl. Forstmeister v. Gayl.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das am Pladrin sub No. 119 belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Frische Fastenpräzeln,
12 Stück für 1 sgr., bei H. Keding,
Mittwochstraße 1079.

Frische fette Butter,

a Pfd. 5 sgr., bei 5 Pfd. billiger; feinste Holsteiner Butter, a 8 sgr., empfiehlt
Carl Betsch, gr. Wollweberstr. 565.

Ganz frische **Karpfen** am Bollwerk beim Fischermeister Gottfr. Jacob.

Verkauf von Gas-Koaks in Stettin.
Auf unserer hiesigen Gas-Anstalt haben wir ein Quantum von 200 Last großen, kräftigen Gas-Koaks vorräthig, welche wir zu verkaufen wünschen. Kaufliebhaber wollen sich mit ihren Preis-Offerten direkt an uns wenden. Stettin, den 9ten Februar 1849.
Kommission für die städtische Gas-Anstalt.

Am Pladrin No. 116 ist ein eiserner Koch- und Brat-Ofen billig zu kaufen.

Torf-Verkauf.

Von dem zu Stettin auf dem Pollschen Holzhofe gelagerten Torf aus meiner Torfstecherei hierselbst verkaufe ich:
die Klafter 2 Thlr. 15 sgr.,
das Mille zu 1 Thlr. 27 sgr. 6 pf.,
frei bis vor die Thür innerhalb der Stadt 7 sgr. 6 pf. mehr.
Der Torf ist geruchfrei, trocken und zeichnet sich wegen seiner vorzüglichen Heizkraft aus.
Die Klafter enthält circa 1300 Stück und wird sie zugemessen in Körben a 2 Kubikfuß, welche wurfrecht bis zum Strich gefüllt und 54 solcher Körbe voll einer Klafter gleich gerechnet werden.
Bestellungen werden im Fürst Blücher angenommen.
Jasenitz, den 4ten Januar 1849.
W. A. Brosowski.

Feiner Düsseldorfer Mostrich, a Kruke 6 sgr.,
„ Naturell-Mostrich, a Kruke 5 sgr.,
„ Punsch-Syrop, 3/4 Flasche 7 1/2 sgr., 3/4 Flasche 15 sgr., bei
Carl Lehmann & Comp.,
Bau- und Breitestraßen-Ecke.

Wiener Putzpulver,

das Paquet 2 sgr.
Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen 2c., den prachtvollsten, tiefsten Glanz ertheilen. Zu haben bei
Ferd. Müller et Comp.,
Börse.

Baumstraße 1010 sind zwei Stand guter Betten billig zu verkaufen.

Vermiethungen.

Breitestraße No. 381 ist in der bel Etage eine Wohnung, bestehend aus 2 oder 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Fischmarkt- und Aschweberstraßen-Ecke No. 959—960 ist der geräumige Laden nebst Ladenstube, eine Parterrewohnung, so wie gewölbte Kellerei, incl. Wohnkeller und Kammer, im Ganzen oder getheilt, sogleich oder später zu vermiethen. Näheres im Hause, zwei Treppen hoch.

Grünhof No. 8, bei W. Fiedler,
sind Wohnungen zum 1sten April zu vermiethen:
Parterre mit kleinem Garten und Laube, 100 Thlr.
1 Tr. hoch, mit Balkon, kl. Garten u. Laube, 100 Thlr.
2 Tr. hoch, 50 Thlr.

Zu Grünhof No. 56, in dem Hause des Hrn. Timm, sind 3 freundliche Zimmer nebst Kammer, Küche, Keller und Bodenraum zu vermiethen, mit dem Bemerken, daß solche zum 1sten April d. J. bezogen werden können.

Frauenstraße No. 911 b. ist eine Wohnung von zwei Stuben nebst Zubehör in der vierten Etage zum 1sten April miethsfrei.

Klosterhof No. 1126 ist die bel Etage, bestehend aus 4 Stuben, Kammer, Küche nebst allem Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Rosengarten No. 295 ist die bel Etage mit allem Zubehör, auch Stallung und Wagen-Remise, zum 1sten April c. zu vermiethen.

Küterstraße No. 41 ist die bel Etage zum 1sten März zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist die bel Etage, bestehend in 5 aneinander hängenden Zimmern nebst Corridor und sonstigem Zubehör, sofort zu vermiethen. Das Nähere Breitestraße No. 352.

Kl. Domstraße No. 767 ist die 4te Etage, bestehend aus drei Stuben nebst Zubehör, zu Ostern zu vermiethen.

Frauenstraße No. 911 a ist die 2te und 3te Etage, von 4 und 5 Stuben nebst dem erforderlichen Zubehör, zum 1sten April zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Unterwohnung von sieben aneinanderhängenden, nach dem Marienplatze und der kleinen Domstraße gelegenen Stuben nebst Zubehör, und eine Treppe hoch 4 Stuben, Küche nebst Zubehör, ist zum 1sten April d. J. zu vermiethen.

Große Papenstraße No. 452 ist die zweite und dritte Etage von 3 Stuben, 3 Kammern und Zubehör zum 1sten April miethsfrei.

Kl. Domstraße 686 ist die zweite Etage — 3 Stuben, Kammer, Alkoven, Küche und Zubehör — zu vermiethen.

Grapengießerstraße No. 418 ist die dritte Etage zum 1sten April zu vermiethen.

Breitestraße No. 372 ist die 4te Etage zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Eine Stube und Kammer ist Fuhrstraße No. 639 zu vermiethen.

Kleiner Paradeplatz No. 1186 ist eine freundliche Stube und Kammer mit Möbeln sogleich oder vom 1sten März ab zu vermiethen.

Heumarkt 138
ist zum 1sten April 3 Treppen hoch eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Küche, Waschhaus und Bodenraum, zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein wohlerzogener Knabe findet als Lehrling ein Unterkommen bei W. Rahnert, Maler,
Schiffbau-Lastadie No. 8.

Zur Erlernung der Oekonomie findet ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch ein sofortiges Unterkommen. Das Nähere hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Herr Bahnhofs-Inspektor Waldow zu Carolinenhorst.

Ein junger Mann von außerhalb, mit der nöthigen Bildung und Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, die Tuchhandlung zu erlernen, findet zum 1sten April c. ein Unterkommen bei A. W. Studemund in Stettin.

Ein Lehrling wird gesucht von
C. Schönberg, Drechslermeister.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Lichtbilder
werden täglich angefertigt auf Neu-Tornei No. 7 bei
W. Stoltenburg.

Die
Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in Breslau,
mit zwei Millionen Thaler Grund-Kapital,
bestätigt durch die Königliche Kabinets-Ordre vom 10ten Juni v. J.,
hat uns die
Haupt-Agentur für Pommern
übertragen. Wir empfehlen uns daher zur Annahme von Versicherungen zu billigen, festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit, und sind zu Ertheilung jeder Auskunft bereit.
Köhlau & Silling.

Meinen Leuten, die täglich mehrere Male zur Stadt kommen, ist es zur Pflicht gemacht, stets höflich gegen Jedermann aufzutreten und Bestellungen bescheiden und willig in Empfang zu nehmen; ich bitte das geehrte Publikum, und namentlich meine Herren Geschäftsfreunde, hierdurch ergebenst und recht dringend um gefällige Anzeige etwa vorkommender Unbescheidenheiten.
Carl Hirsch in Pommerensdorff.
Adr.: C. A. Schmidt in Stettin, Königsstraße.

Anzeige für Blumenfreunde und Gartenliebhaber.
Den geehrten Blumen- und Gartenfreunden hiermit die ergebenste Anzeige, daß unser Samen-Verzeichniß für 1849 erschienen und in der Buchhandlung von Ferd. Müller & Co. in Stettin unentgeldlich zu haben ist.
Wir dürfen uns hierbei erlauben, insbesondere auf die Sortimente von **Levkoyen, Astern, Balsaminen, Rittersporn 2c. 2c.** aufmerksam zu machen, von denen im vorigen Jahre die Blumen von ausgezeichneter Schönheit und Fülle waren, wie dies auch in mehreren Blumenausstellungen anerkannt und denselben die 1sten Preise zu Theil wurden.
Erfurt, den 16ten Januar 1849.
Carl Platz & Sohn,
Kunst- und Handelsgärtner.